Düsseldorfer Zeitung.

№ 292. Donnerstag den 21. Oktober. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Berlin (die Diakonissenanstalt). Köln (Schneider Boldermann; der Prozeß des Dr. Dronke). Crefeld (die Vorlesungen des Dr. Thesmar). Herford (Hoffnungen auf eine Garnison). Bielefeld (Erklärung des Hrn. Johanning). Kassel (der Abg. Krauß). Konstanz (die Weinlese). Vom südl. Kaiserstuhl (die Weinlese).

Oestreich. Wien (v. Usedom nach Rom zurückgekehrt; Erkrankung des Erzherzogs Albrecht). Triest (Zugeständnisse an die Juden). Presburg (das Unglück auf der Brücke zu Komorn).

Frankreich. Paris (die neue Anleihe; die socialen und die politischen Reformen; „Unterthan des Königs").

Spanien. Madrid (die Versöhnung des königl. Ehepaars bestätigt sich).

Belgien. Brüssel (der belgische Gesandte in Rom; der Ertrag der diesjährigen Ernte).

Italien. (Die Stellung der Parteien und die Verhältnisse zu England und Oestreich.) Neapel (Schweigen in der Hauptstadt und den Provinzen). Rom (Herstellung des Patriarchats in Jerusalem). Florenz (Besitzergreifungspatent von Lucca). Venedig (Leichenöffnung des Erzherzogs Friedrich).

Schweiz. Bern (die Rüstungen Luzerns und die Urkantone). Von der Gränze (auch Frankreich soll die Gränze besetzen).

Moldau und Wallachei. Jassy (die Zwangsmaßregeln der Türkei gegen Griechenland).

Amtliche Nachrichten.

Aus den in Folge der Reise Sr. Majestät des Königs durch die Provinz Westfalen verliehenen Ordens-, Würden- und Titel-Verleihungen theilen wir folgende mit:

A. An Würden und Titeln sollen erhalten:

1. die Kammerherren-Würde:

1) der Graf von Droste-Nesselrode zu Herten; 2) der Freiherr von Landsberg-Steinfurt zu Steinfurt.

2. Den Titel Geheimer Regierungs-Rath:

1) v. Briesen, Regierungs- und Baurath zu Münster; 2) Groß, Landrath zu Berleburg; 3) Hiltrop, Regierungs-Rath zu Münster; 4) Hüffer, Oberbürgermeister zu Münster; 5) Jensch, Regierungsrath zu Arnsberg; 6) Wagner, Consistorialrath zu Münster; 7) Winkelmann, Regierungsrath zu Minden.

B. An Orden oder Ehrenzeichen sollen erhalten:

1. Den schwarzen Adler-Orden:

Der Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

2. Den Rothen Adler-Orden erster Klasse ohne Eichenlaub:

Der Fürst Alfred zu Salm-Salm.

3. Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Kl. ohne Eichenlaub:

1) Der Weihbischof, Dompropst und Kapitular-Vikar Melchers zu Münster; 2) der Graf von Landsberg-Gehmen, Landtags-Marschall der Provinz, zu Velen, Kreis Borken.

4. Den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub:

1) der Oberlandesgerichts-Präsident Kaupisch zu Arnsberg; 2) der Oberregierungsrath Kienitz zu Münster; 3) der Oberlandesgerichts-Chef-Präsident Lange zu Paderborn; 4) der Oberlandesgerichts-Präsident Lent zu Hamm.

5. Den Rothen Adler-Orden 2. Klasse, ohne Eichenlaub:

1) Prinz Rudolph von Croy; 2) der Bischof Franz Drepper zu Paderborn; 3) der Graf von Galen, Erbkämmerer des Fürstenthums Münster, zu Assen; 4) der Graf von Merveldt, Kammerherr und Erbmarschall des Fürstenthums Münster zu Lembeck; 5) der Graf von Schmising-Kerssenbrock, Provinzial-Feuer-Societäts-Direktor zu Münster.

6. Die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3. Klasse:

Der Freiherr von Lilien-Borg in Werl.

7. Den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife:

1) Galster, Inquisitoriats-Direktor zu Herford; 2) Heintzmann, Ober-Berg-Rath und Bergamts-Direktor zu Essen; 3) Freiherr von Oer, Rittergutsbesitzer zu Egelborg, Kreises Ahaus; 4) von Olfers, Ober-Landesgerichts-Vice-Präsident zu Münster; 5) Wex, Land- und Stadtgerichts-Direktor zu Paderborn; 6) Wichmann, Ober-Landesgerichts-Direktor zu Arnsberg; 7) Jumloh, J. W., Rentner zu Warendorf.

8. Den Rothen Adler-Orden 3. Klasse ohne Schleife:

1) Bockamp, Dom-Kapitular und General-Vikar zu Paderborn; 2) Bracht, Dom-Dechant zu Paderborn; 3) Freiherr von der Reck, Erbmarschall des Fürstenthums Minden, zu Obernfelde, Kreises Lübbecke; 4) Suer, Domdechant zu Münster.

10. Den St. Johanniter-Orden:

1) Freiherr von Bodelschwingh-Plettenberg, Kammerherr zu Bodelschwingh, Kreises Hamm; 2) von Holzbrink, Landrath zu Altena; 3) Freiherr von der Horst, Landrath zu Hollwinkel, Kreises Lübbecke; 4) Graf von Kielmannsegge zu Cappenberg, Kreises Lüdinghausen; 5) Freiherr v. Plettenberg zu Heeren, Kreises Hamm; 6) Freiherr von Schlotheim, Kammerherr und Kreis-Deputirter zu Wietersheim, Kreises Minden.

Deutschland.

Berlin, vom 10. Oktober. Die heute eingeweihte Diakonissen-Anstalt ist in Betreff aller ihrer baulichen und sonstigen äußern Einrichtungen eine wahre Musteranstalt. Alle neueren Erfindungen, Bequemlichkeiten, vortheilhaften Einrichtungen, die Frankreich, England und Belgien in den letzten Jahren zur Anwendung gebracht haben, sind hier benützt. Doch über den Geist, in dem das Institut verwaltet wird, ist man nicht so ganz außer Sorge. Nicht der Arzt, sondern der geistliche Einfluß ist als der Führer dieses Krankenhauses betrachtet worden. Daher haben mehrere unserer ausgezeichnetsten Aerzte es entschieden abgelehnt, der Anstalt vorzustehen. Sie konnten durchaus die Bedingungen nicht erlangen, in ärztlichen Angelegenheiten selbstständig zu entscheiden. Ein jüngerer Arzt, der Sohn des verdienten geheimen Rath Bartels, hat die Stellung nun angenommen. Wie wichtig aber wäre es gewesen, dort, wo 350 Kranke (es wäre ohne die große Ausdehnung der kirchlichen Anstalten für das Doppelte Raum) Aufnahme finden sollen, einen erfahrenen, durch langjährige Praxis in Krankenhäusern bewährten Arzt an der Spitze zu haben. Im übrigen ist der jetzt gewählte Arzt ein junger Mann, der sich des besten Rufes erfreut, und dereinst vielleicht — wenn anders seine Stellung nicht durch fremde Einflüsse verkümmert wird — seinen Posten mit entschiedenstem Erfolge ausfüllt. Auch die Vorsteherin oder Oberin der Diaconissen, Fräulein v. Rantzau, erregt durch ihre Persönlichkeit Vertrauen. Die Feier der Einweihung, an die wir diese Betrachtungen knüpfen, ging ernst und würdig von statten. (A. Z.)

F Köln, vom 19. Okt. Der sogenannte Kassettendiebstahl, die Ermordung der Herzogin von Praslin, der Prozeß Teste, Cubieres & Consorten machten zur Zeit die Runde durch alle Blätter, und gaben Wochen lang Stoff zu endlosen Artikeln; ein Prozeß dagegen, der in weit höherem Grade unsere Aufmerksamkeit verdient, der von der größten Bedeutsamkeit für unsere Rechtsverhältnisse ist, der Prozeß des Dr. Dronke vor dem Zuchtpolizeigericht in Koblenz, ist fast spurlos vorübergegangen. Woher dieser Widerspruch? Wir glauben nicht zu irren, wenn wir den Grund darin suchen, daß bei jenen sogenannten causes célèbres „hochstehende" Personen, Herzöge, Minister, Generale, Grafen, Gräfinnen, Barone rc. die Hauptrolle spielten, bei diesem ein einfacher Literat, obendrein anrüchig als „Kommunist", und daß der größte Theil unserer Philisterwelt, die Presse nicht ausgenommen, aus angebornem oder anerzogenem Respekt, an den allergewöhnlichsten und gleichgültigsten Dingen, wenn sie einem „hohen" Namen ankleben, das größte Interesse nimmt, an den allerwichtigsten und bedeutsamsten, wenn sie mit einem gemeinen, d. h. gewöhnlichen Namen verknüpft sind, gleichgültig vorübergeht. Dronke's Prozeß ist vor Kurzem unter dem Titel „Die Prozeß-Verhandlungen gegen Ernst Dronke vor dem Zuchtpolizeigericht zu Koblenz am 10. April und 6. Mai 1847" bei Wilhelm Jurany in Leipzig im Druck erschienen. Diese Broschüre ist eine der interessantesten, die seit langer Zeit die Presse verlassen haben, und ihre Lektüre einem Jeden zu empfehlen, dem unsere Rechts-Zustände am Herzen liegen.

†* Köln, vom 19. Oktober. Der Schneidergeselle Boldermann, welcher bekanntlich bei Gelegenheit der Kölner Augustereignisse schwere Wunden erhielt und trepanirt wurde, mußte vor Kurzem wiederum ins Spital zurückgebracht werden, da seine Kopfwunden neuerdings aufgebrochen sind. Sein Zustand soll bedenklich seyn. Wie man behaupten will, soll die Gemüthsbewegung, worin ihn eine Nachricht versetzte, mit zu diesem Rückfalle beigetragen haben.

. Crefeld, vom 19. Okt. Gestern schloß der Herr Dr. Thesmar aus Köln die Vorlesungen über das Rheinische Handelsrecht, welche derselbe seit mehreren Monaten hier hielt. Die Mitglieder der Handelskammer und des Handelsgerichtes, namentlich deren Präsidenten, die HH. von Beckerath und Sohmann, hatten sich an die Spitze gestellt, wodurch in unserer sonst durch viele geschlossene Gesellschaften getrennten Stadt eine hier seltene Theilnahme sich kund gab, die auch bei den lehrreichen Vorträgen jedesmal die beiden Säle der höheren Bürgerschule füllte. Von besonderem Interesse waren namentlich die Vergleichungen des vor Kurzem von unserer Staatsregierung veröffentlichten Entwurfes einer neuen Wechselordnung mit dem am Rheine bestehenden Wechselrechte; und wenn auch die Beurtheilung des Guten und Verwerflichen in beiden legislativen Arbeiten nicht von allen getheilt werden mag, so muß doch zugegeben werden, daß dem Hrn. Dr. Thesmar bei seinen klaren und gewandten Vorträgen die Anerkennung entschiedener Ansichten, die er zu vertreten versteht, nicht abgesprochen werden kann. Zum Bedauern Vieler beschränkte derselbe wegen des bevorstehenden Beginnes der Sitzungen des Appellationshofes in Köln die Vorlesungen auf das erste Buch des Rheinischen Handelsrechtes.

Herford, vom 17. Oktober. Die Deputation, welche von hier nach Berlin abgegangen, um für Herford eine andere Garnison zu erwirken, ist vorgestern zurückgekehrt. Se. Majestät haben dieselbe sehr huldvoll empfangen und ihr namentlich erklärt: „Es thue Sr. Majestät unendlich leid, daß bei Ankunft der zweiten telegraphischen Depesche das Bataillon schon wieder in Bielefeld gewesen. Dieselbe habe dahin gelautet, daß das Bataillon vorab in Herford verbleiben oder, für den Fall es bereits auf dem Marsche sey, wieder dahin zurückkehren solle. Se. Majestät hätten die Absicht gehabt, das Bataillon bis zur völligen Beilegung der Bielefelder Streitigkeiten in Herford zu belassen und es demnächst erst wieder nach Bielefeld zu verlegen. Uebrigens habe der Kriegsminister den Befehl, wegen einer Entschädigung die nöthigen Schritte zu thun." Und als hierauf die Deputation bemerkte, daß Herford nur durch eine bleibende Garnison entschädigt werden könne und daß zu einer bleibenden Garnison Seitens der Militär-Behörden sowohl wie Seitens der hiesigen Einwohner sehr kostspielige Einrichtungen getroffen seyen, — haben Se. Majestät erwiedert: „Es könne von Ihm für den Augenblick keine Garnison der Stadt Herford zugesichert werden. Die Deputation möge sich an den Kriegsminister wenden, und würde es Sr. Majestät angenehm seyn, wenn dieser Herford eine Garnison geben könne. Uebrigens sey die Stadt Herford im vollen Besitze der Allerhöchsten Gnade Sr. Majestät." Nachdem hierauf die Deputation unter der wiederholten Versicherung der Gnade Sr. Majestät entlassen war, hatte dieselbe eine Audienz beim Kriegsminister, und dieser versprach ihr, daß, wenn Se. Majestät Herford eine Garnison geben wolle, er dazu die Jägerabtheilung in Düsseldorf in Vorschlag bringen werde. Hierbei bemerkte der Herr Minister noch besonders, daß er die Verlegung jenes Truppentheiles nach Herford mit Vergnügen befördern werde, da er hier in den Militärstand getreten und für diesen Ort sich noch immer interessire. (K. Z.)

— Wir erhalten weiter aus Bielefeld vom 16. Oktober folgende Zuschrift:

Wenngleich ich mir vorgenommen hatte, über die jüngsten Ereignisse in Bielefeld, bei welchen eine Rolle zu spielen ich ausersehen war, nichts zu veröffentlichen, so veranlaßt mich dennoch ein Artikel, de dato Münster den 14. Okt., unterzeichnet „Flottwell", mein Schweigen zu brechen. In diesem Artikel ist gesagt, ich hätte mein Austreten aus städtischen Ehrenämtern in einen unbegreiflichen und unpassenden Causal-Zusammenhang mit dem Garnisonwechsel gebracht. Gern räume ich ein, daß mir selbst dieser Zusammenhang unbegreiflich und unpassend erschien, und wenn ich dies in meiner ersten Abdankungs-Urkunde andeutete, so verräth das mir meinen richtigen „Takt", ist aber keineswegs „insolent", wie Se. Exc. der Herr Staatsminister Flottwell meine Art, mich auszusprechen, in einem Schreiben an den hiesigen Magistrat bezeichnete. Zu meiner Rechtfertigung lasse ich hier die mir gewordene Aufforderung des Magistrats und der Stadtverordneten, meine städtischen Ehrenämter niederzulegen, folgen:

„Wir beehren uns, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß nach dem Bericht, welchen die von uns gemeinschaftlich nach Münster abgesandte Deputation an uns erstattet hat, des Königs Majestät entschlossen sind, der Stadt die Garnison zu belassen, wenn Sie die von Ihnen bekleideten, von uns übertragenen Ehrenämter niederlegen wollen.

„Von Ihrem Entschlusse hängt daher das Wohl und Wehe vieler Einwohner unserer Stadt ab (u. s. w. wörtlich, wie in dem in der gestrigen Zeitung mitgetheilten Schreiben an den Hrn. Rud. Delius).

„An den Herrn Rathsherr Johanning, Wohlg. hier."

Wer wird nach diesem Schreiben noch in Abrede stellen wollen, daß die Rückkehr der Garnison von der Niederlegung meiner städtischen Ehrenämter geradezu abhängig gemacht worden ist? Diesem Schreiben gemäß habe ich mich in meiner Abdankungs-Urkunde ausgesprochen und mußte es. Wenn mir die städtischen Collegien die beregte Angelegenheit anders vorgestellt, als wie sie sich wirklich verhielt, so haben sie eine schwere Schuld gegen mich auf sich geladen.

Wenn ich auf gegebene Veranlassung, unter Bezugnahme an meine erste Erklärung, in welcher ich mein Austreten aus städtischen Ehrenämtern (Mitglied des Magistrats und Curator des hiesigen Gymnasiums — ersteres Amt bekleide ich seit zwei, letzteres seit sieben Jahren), von der Rückkehr der Garnison nach Bielefeld abhängig gemacht hatte, am 10. Oktober dem hiesigen Kreis-Landrathe noch ein zweites Abdankungsschreiben, in welchem von Bedingungen nicht die Rede, übergeben habe, so geschah dies, weil die früher von mir gestellte Bedingung bereits erfüllt war und man mir auch nicht angesonnen, meine erste Erklärung zurückzunehmen.

Bielefeld, 16. Okt. 1847. C. Johanning.

(Köln. Z.)

Kassel. Ein in der Sitzung der Ständeversammlung vom 8. d. M. verlesenes Schreiben des Hrn. Krauß an den Hrn. Präsidenten lautet wie folgt:

„Herr Präsident! Da ich mit ziemlicher Gewißheit annehmen darf, daß von dem Ausgange der morgen bevorstehenden Diskussion, die wesentlich die Standes- und Bezirks-Angehörigkeitsfrage in Beziehung auf meine Wahl zum Gegenstande hat, die Existenz des gegenwärtigen Landtages abhängen möchte, dessen ungetrübter Fortgang und dessen friedliche Beendigung nach meiner Ueberzeugung im dringendsten Interesse des ganzen Landes liegt, so fühle ich mich in meinem Gewissen gedrungen, auf meine dermalige Wahl zum Landtags-Abgeordneten des Landwahlbezirks Hünfeld hiermit zu verzichten, um, soviel an mir liegt, einen möglichen großen Nachtheil von dem Lande, dessen Vertreter zu seyn für mich immer die höchste Ehre und Freude seyn wird, abzuwenden.

„Ich ersuche Sie, hochgeehrtester Herr Präsident, diese meine Verzichts-Erklärung — welche ich auch an meine Wahlmänner richten werde — zur Kenntniß der hohen Stände-Versammlung zu bringen und bitte, die Versicherung meiner vollsten Verehrung zu genehmigen.

„Kassel den 7. Oktober 1847.

„Ew. Excellenz ergebenster Diener

(gez.) Krauß, pensionirter Landmesser."

Konstanz. Der Tagesherold schreibt: „Wie der Augenschein lehrt, sind unsere Rebberge ganz laubleer, und da wir am Bodensee eine scharfe Luft und eine hohe Lage haben (ungefähr 1223 Fuß über der Meeresfläche), so kann die Qualität des Weins auch beim besten Wetter hier Nichts gewinnen, wenn die Trauben keine Laubbedeckung mehr haben. Zugleich stellt sich auch die Fäulniß ein, und die wenigen Trauben würden ganz verschwinden, wenn Regenwetter eintritt. Die Anordnung der Weinlese auf den 16. und 18. d. M. möchte also hier wohl kein Verstoß gegen den Weinbau seyn."

Vom südlichen Kaiserstuhl, vom 13. Oktober. Heute hat bei uns, insbesondere in Wasenweiler, die Weinlese begonnen, deren Qualität freilich hinter der Quantität sehr zurückstehen wird. Dennoch scheint die Weinsorte wenigstens nicht so übel zu werden, als man in letzter Zeit glaubte; der Most wiegt immerhin auf der Oechsleschen Waage 62° bis 64°, also 1 Grad auf der Weinwage; sie wird sich daher etwa dem 1840er Gewächs gleich stellen.

(Freib. Z.)

Oestreich.

Wien, vom 12. Okt. Hr. v. Usedom, der preußische Gesandte am päpstlichen Hof, hat letzten Sonnabend Wien verlassen, und ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

Wien, vom 14. Okt. Kaum war die überraschende Kunde von dem Ableben des Erzherzogs Friedrich hier eingetroffen, als ein neuer Erkrankungsfall unsere Kaiserfamilie abermals in große Besorgniß versetzt. Se. Kaiserl. Hoheit der kommandirende General Erzherzog Albrecht, Bruder des Verstorbenen, liegt seit mehreren Tagen, wie es heißt, in Folge einer Erkältung, bedeutend krank darnieder.

Triest, vom 12. Oktober. Die Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde haben vom poln.-ökon. Stadtmagistrat folgende Zuschrift d. d. 4. Okt. erhalten:

„Se. k. k. apostol. Majestät haben laut hoher Hofkanzleieröffnung vom 24. v. M. Z. 32,860 über den allerunterthänigsten Vortrag, rücksichtlich Ihres Gesuches wegen Wiedereinräumung des Rechtes den Juden, in Istrien wohnen und Grundbesitz erwerben zu dürfen, folgende allerhöchste Entschließung vom 18. v. M. herabgelangen zu lassen geruht:

„„Dem Gesuche der israelitischen Gemeinde zu Triest finde Ich insofern zu willfahren, daß Israeliten künftig auch in dem Istrianer Kreise ihren Aufenthalt nehmen und daselbst Realitäten, mit welchen keine obrigkeitlichen Rechte verbunden sind, erwerben und besitzen dürfen.""

„Wir knüpfen hieran den Wunsch, die Juden möchten dieses Zugeständniß dadurch besonders zu rechtfertigen wissen, daß sie in Istrien eine jüdische Ackerbau-Colonie zu gründen suchten, für deren Gedeihen die schöne und leider nicht gehörig gewürdigte Halbinsel so viele Elemente darbietet. Wir sind fest überzeugt, daß unsere erleuchtete Regierung ihnen dabei allen Vorschub leisten würde."

Pesth, vom 12. Oktober. Nach offiziellen Mittheilungen aus Komorn sind dort bei dem schrecklichen Unfall während des Einzugs des Erzherzogs Stephan mehr als 200 Personen verunglückt. Nicht, wie wir früher nach einer Privatnachricht gemeldet, blos das Geländer der Brücke, sondern diese selbst ist neun Klafter lang in den mächtigen Strom gestürzt, und es sind nicht nur alle Personen, welche auf diesem Raume möglichst zusammengedrängt standen, sondern auch viele von denen, die noch am Ufer waren, durch das unwiderstehliche Drängen der nachströmenden Menschenmasse, ein Raub der Fluthen geworden. Der Erzherzog Stephan selbst war in Gefahr, da sein Wagen noch auf der Brücke war, als der Einsturz geschah. Der Strom war mit den Hüten der Unglücklichen wie bedeckt und dieser Anblick, so wie das entsetzliche Geschrei der zahllosen Menge am andern Ufer machte den betrübendsten Eindruck auf den Erzherzog. Er stieg sofort aus dem Wagen und sandte seine Begleiter zur schleunigen Herbeischaffung von Hülfe aus. Nur 60 Personen wurden aus den Wellen gezogen und größtentheils wieder ins Leben gerufen. Bis zum 10. d. hatte der Strom bereits 40 Todte aus seinem Schoße wiedergegeben. Der Erzherzog sprach sich in bitterem Schmerze sehr scharf gegen die Stadtbehörde aus, er ließ sofort eine Untersuchung anstellen, und man fand, daß die Brücke stark gefault war, und daß sie selbst im besten Zustande nicht fähig gewesen wäre, eine solche Last zu ertragen. Man sieht daher einem weiteren Verfahren gegen die Komorner Stadt-Behörde entgegen. Der Erzherzog begab sich bald vom Schauplatz des Jammers und aus der Stadt hinweg, ohne die vorbereiteten Empfangs-Festlichkeiten entgegenzunehmen. Heute wird er in Ofen zurück erwartet. Am 16. d. wird im hiesigen Comitats-Hause die feierliche Installation des Erzherzogs als Obergespans der drei Comitate, Pesth, Pilis und Solt, statt finden.

Frankreich.

Paris, vom 18. Oktober. Seit vorgestern hat das Haus Rothschild eine Subscription in seinen Büreaus für die neue Anleihe eröffnet, aber unter der Bedingung, daß man ein Zehntel der Summe, für die man sich betheiligen will, im Voraus an seine Kassen zahle. In derselben Weise hat auch die Central-Handels-Kasse der Herren Bauden u. Comp. ihre Clienten und Correspondenten zur Theilnahme aufgefordert. Auch sämmtliche General-Steuer-Einnehmer haben Befehl erhalten, Subscriptionen zu eröffnen, die aber nicht unter 50 Frs. Rente seyn dürfen, und bei denen ebenfalls im Hinterlegen von 8 Frs. für je 3 Frs. geforderte Rente vorgeschrieben ist.

— Eine seit längerer Zeit geführte Polemik mit „Gazette de France" und „Union monarchique" über die Frage: Sollen die socialen Reformen den politischen folgen, oder vorangehen? beschließt „la Presse" heute mit einem Artikel, in dem sich folgende beachtenswerthe Worte finden: „Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß es heute weniger schwer hielte, eine neue Revolution in Frankreich zu machen, als eine Wahlreform von irgend einer Bedeutsamkeit."

— Seitdem Hr. v. Montalivet in der Deputirtenkammer einen gewaltigen Sturm und eine von 167 Deputirten unterzeichnete Protestation hervorrief, weil er sich des Wortes Unterthanen bedient, um französische Bürger zu bezeichnen, hatte kein französischer Minister mehr dies anstößige Wort gebraucht. Erst Hrn. Guizot war es vorbehalten, dasselbe wieder anzuwenden. Sein jüngsthin erwähnter Bericht an den König über die Consular-Zöglinge trägt im „Moniteur" die Unterschrift: der getreue Unterthan Ew. Majestät."

Spanien.

Das Debats vom 18. hat folgende Zeilen, welche eine Bestätigung unserer gestrigen Mittheilung nach Constitutionnel sind: „Laut den sehr kurzen Nachrichten, die wir heute aus Spanien erhalten, glauben wir in wenig Worten anzeigen zu können, daß der neue General-Kapitän von Grenada, General Serrano, Madrid verlassen hat, um sich auf seinen Posten zu begeben; daß der König Don Francisco in den Pallast der Königin zurückgekehrt und daß die Königin Christine, die bei ihrer Tochter eingetroffen, von derselben mit rührender Kundgebung von Gefühlen empfangen worden, welche weder eine lange Trennung noch strafbare Umtriebe zu ändern vermocht. Die Reihefolge dieser Thatsachen war, wenn wir gut unterrichtet sind, dieselbe, in der wir sie erzählt."

Die progressistischen Blätter in Madrid (und auch die Privat-Korrespondenz englischer Blätter) hatten angedeutet, Salamanca habe um den Sturz seines Kabinets sehr wohl im Voraus gewußt, sey aber mit zwei Millionen abgefunden worden. Die Herren Patricio de la Escosura und Joaquim de la Gandara schreiben nun unterm 12ten im Namen und Auftrage Herrn Salamanca's an den Clamor publico, um zu erklären, daß S. diese Anklage mit aller Energie eines Ehrenmannes, der ein reines Gewissen hat, zurückweist. Um 10½ Uhr Abends am 3. Okt. habe S. durchaus nicht das Mindeste von einem bevorstehenden Ministerwechsel gewußt und sich sogar geweigert, derartigen Aeußerungen seiner Freunde Glauben zu schenken. Die Unterzeichner des Briefes erklären sich von S.'s Ehrenhaftigkeit in seinem Benehmen gegen seine Kollegen fest überzeugt und glauben, daß ihm wie seinen Kollegen der Sturz des Kabinets ganz unerwartet kam.

Madrid, vom 13. Okt. Gestern hat die Königin dem König erlaubt, wieder in den Pallast zu kommen. General Narvaez hat hierzu viel beigetragen. Sofort nachdem er die Ermächtigung der Königin dazu erhalten, versammelte er einen Ministerrath und theilte demselben den Willen der Königin mit. Er begab sich darauf heute Morgen selbst in den Pardo, um dem König diese Nachricht mitzutheilen. Heute Nachmittag begab er sich in Begleitung des Legaten abermals in den Pardo und man glaubt, daß sie zusammen mit dem König in den Pallast zurückkehren werden.

Belgien.

Brüssel, vom 7. Oktober. Seit einigen Tagen beschäftigt sich unsere Tagespresse lebhaft mit der Weigerung des römischen Hofes, den ihm von dem Ministerium als diesseitigen Gesandten zugedachten Hrn. Leclercq, Generalprokurator beim hiesigen Appellhofe, zu empfangen.

Das abgetretene Ministerium ernannte nämlich, als schon die Wahlen vom 8. Junius sich zu seinem Nachtheil entschieden hatten, an die Stelle des nur kurze Zeit in Rom anwesend gewesenen Fürsten v. Chimai, den Grafen Vanderstraeten-Ponthoz, einen unserer ältesten Diplomaten, dem diese Stelle schon seit längerer Zeit bestimmt war. Man konnte es tadeln, daß ein sich schon zum Rücktritt anschickendes Ministerium noch eine solche Ernennung machte; Hr. Vanderstraeten-Ponthoz hatte sich aber während seiner ganzen Laufbahn von jedem Parteigeist so fern gehalten, er hatte so wenig politische Farbe angenommen, daß seine Ernennung nicht als eine Absicht, dem neuen Ministerium Schwierigkeiten in den Weg zu legen, gelten konnte. Sie war vielmehr nur die Abtragung einer Schuld, und wenn er seiner innersten Ueberzeugung nach zu den Katholiken gezählt wird, und durch seine Gemahlin, eine geborne Herzogin von Beaufort, mit den ersten Familien Belgiens, Oestreichs und Italiens verwandt ist, so waren dieses Umstände, die ihn eben zu dem ihm angewiesenen Posten unter jedem Ministerium ganz besonders geeignet machen mußten.

Seine Ernennung war denn auch von dem hiesigen Nuntius und in Rom sehr beifällig aufgenommen worden; die erste Handlung des neuen Ministeriums aber, war die Sache rückgängig zu machen, und durch sein halboffizielles Organ, die „Independance," die Bezeichnung des Hrn. Leclercq zum Gesandten in Rom bekannt werden zu lassen. Natürlich mußte aber vorher angefragt werden, ob dieser sich in der Hauptstadt der Christenheit eines guten Empfanges sicher halten könne. Der Nuntius gab sich damals Mühe, das Ministerium von dem Widerrufe der Ernennung des Grafen Vanderstraeten abzuhalten; es wollte ihm nicht gelingen.

Hr. Leclercq ist persönlich ein sehr ehrenwerther Mann, es vereinigten sich aber offenbar ungünstige Umstände gegen ihn. Im Jahr 1840 war ein Justizminister im damaligen Lebeau'schen Ministerium, dessen Hauptvertheidiger in der Presse eine feindselige Richtung gegen den Klerus und die sogenannte katholische Partei hatten. Das gegenwärtige Ministerium ist das Produkt einer Coalition, deren Journale Jahre lang Klerus und Katholiken angefeindet, und ein Vocabularium von Schmähworten gegen sie erfunden haben. Wir sind weit entfernt, die Minister selbst hierfür verantwortlich machen zu wollen, aber es leuchtet doch ein, daß die Widerrufung des Grafen Vanderstraeten, dem man nur vorzuwerfen hatte, daß er der Ernannte eines kathol. Ministeriums war, und die bald darauf erfolgte Entsetzung einer Reihe von Beamten, deren ganze Schuld eben auch nur war, daß man sie zu den Katholiken zählte, nicht dazu geeignet waren, in Rom Vertrauen gegen den Abgesandten des neuen Kabinets zu wecken. Zum Ueberflusse waren auch einige liberale Journale, um dieselbe Zeit, wo es verlautete, Herr Leclercq solle nach Rom gesandt werden, ungeschickt genug damit herauszurücken, es sey endlich an der Zeit, daß die Regierung die Stellung des untern Klerus, den Bischöfen gegenüber, unabhängiger mache, also in das innerste Wesen der kirchlichen Ordnung eingreife, wozu sie doch, der Verfassung nach, in keinerlei Weise befugt ist. So gewann es das Ansehen, als sey Hr. Leclercq in seiner Gesandtschaft nach Rom zum Träger von Entwürfen bestimmt, welche die verfassungsmäßige Unabhängigkeit der kirchlichen Ordnung bedrohten, ein Verdacht, der um so leichter geschöpft werden konnte, da er öfter einer Schule von Legisten zugezählt worden ist, welche die Kirche in kirchlichen Dingen dem Staate mehr oder weniger unterordnen will. So wird die Ablehnung des römischen Hofes erklärlich, ohne daß man anzunehmen brauche, Hr. Leclercq sey dort persönlich verläumdet worden.

Der Nuntius hat dem Ministerium mündlich mitgetheilt, in Rom würde man Hrn. Leclercq „seiner Antecedentien wegen" ungern sehen, die deßfalls von Rom erhaltene Depesche hat er indessen, ohne vorher um die Ermächtigung seines Hofes anzufragen, nicht mittheilen wollen. Das Ministerium hätte nun gerne den Hrn. Leclercq bis zur Aufhellung der ganzen Sachlage hingehalten; dieser erklärt aber in einem an die „Independance" gerichteten Schreiben, er trete schon jetzt zurück, spricht dabei bitter gekränkt von Intriguen, die man in Rom gegen ihn persönlich angezettelt habe, nennt die Urheber derselben schändliche Verläumder, und zählt sie der katholischen Partei zu. Das „Journal de Bruxelles" dagegen, das Hauptorgan dieser Partei, wies vor wenigen Tagen aufs bestimmteste jede Beschuldigung dieser Art zurück, lobte unbedingt die Person und den Charakter des Herrn Leclercq, und schob die ganze Schuld dieser Irrung dem Ministerium und seinen Vertheidigern in der Tagespresse zu. So lange keine Thatsachen angeführt werden die Behauptung des Hrn. Leclercq zu erhärten, sind auch die allgemeinen politischen Umstände vollständig hinreichend, die Abneigung Roms zu erklären, da man natürlich dort weniger die Person, als die Verhältnisse, in deren Begleitung sie sich darstellte, berücksichtigen mußte. Hr. Leclercq spricht in seinem Brief an die „Independance" goldene Worte über die unseligen Wirkungen des Parteigeistes; zum Unglück für ihn hat sich aber eben das Ministerium, von dem er seine Sendung erhalten sollte, durch sein Absetzungssystem recht eigentlich auf den Boden des Parteigeistes gestellt, und diesen zum leitenden Prinzip in der Politik erhoben, und was ihm selbst jetzt widerfährt, ist eben auch nur eine unselige Wirkung hiervon; denn es ist keine Frage, daß Männer, wie er, dem Vaterlande unter andern Verhältnissen gute Dienste leisten könnten. Als Folge dieser Irrung ist nun auch Graf Vanderstracten in Ruhestand versetzt worden, wodurch dem Lande wieder ein geschäftserfahrener ehrenwerther Mann geraubt wird, und so trägt denn die Nachgiebigkeit des neuen Cabinets gegen die extreme Partei, der es zu widerstehen hätte stark genug seyn müssen, schon jetzt ihre schlechten Früchte. (A. Z.)

Brüssel, vom 19. Okt. Der Moniteur veröffentlicht einen auf amtlichen Aufnahmen der Provinzial-Ackerbau-Kommissionen beruhenden, bis Ende September reichenden Bericht über den Ertrag der Ernten. Wenn auch einzelne Angaben, da die Ernten noch nicht vollständig eingebracht sind, sich späterhin noch modifiziren dürften, so ist doch der Bericht im Ganzen genau. Es erhellt daraus, daß der Weizen durchschnittlich gut gerathen und per Hectare 22½ Hectol., d. h. 4—07 mehr als in Durchschnittsjahren ergibt. Roggen ist sehr gut gerathen: Durchschnittsertrag per Hectare 25½ Hectol., d. h. 7—13 mehr als in einem Durchschnittsjahre. Spelz ist gut: Ertrag 35 Hectol., 7—68 mehr als im Durchschnittsjahre; Mengkorn gut: Ertrag 24—55, 5—70 mehr als im Durchschnittsjahre; Gerste gut: Ertrag 31, 0—66 schlechter als in Durchschnittsjahren; Buchweizen gut: Ertrag 23, 1—43 mehr als in Durchschnittsjahren; Hafer gut: Ertrag 34—22, 3—59 mehr als in Durchschnittsjahren; Celza gut: Ertrag 20; Saubohnen mittelmäßig: Ertrag 15—20; Heu gut: Ertrag 3, 176 Kilo; Klee mittelmäßig: Ertrag 2, 455 Kilo; Flachs gut; Erbsen schlecht: Ertrag 9 Hectol., d. h. 7—02 weniger als in Durchschnittsjahren.

Italien.

In der Allg. Ztg. liest man: Von der italienischen Bewegung hatte der deutsch-italienische Enthusiasmus anfangs zu verstehen gegeben, sie werde nirgends als in Wien auf

ernsthafte Schwierigkeiten stoßen. Was seitdem in Calabrien und Sicilien, in Genua und Turin erfolgt ist, mußte auch die Gläubigsten eines andern belehren. Die sardische Presse ist, gegenüber den Ereignissen in der Halbinsel, fast schweigsamer geworden, als die des lombardisch-venezianischen Königreichs. Das hält die römischen und toscanischen Blätter nicht ab, mit siegsgewisser Miene einen Brief Gioberti's abzudrucken, worin das sardische Heer als die Waffengewähr der freien Zukunft Italiens gepriesen, und Karl Alberts Ruhm neben den von Pius IX. gestellt wird. Dem radicalen Corriere Livornese ist aber diese sorgliche Schonung des Nimbus, den die Liberalen um einen Fürsten gelegt, der einst in der entscheidenden Stunde zu ihren Gegnern übergetreten, unbequem: er beurtheilt die Scenen in Turin (i moti brutali con cui lo assalita la tranquilla Popolazione Torinese) in keinem glimpflichern Tone, als die Vorgänge in Mailand, die in Anlaß und Hergang denen in der Hauptstadt von Piemont glichen wie ein Ei dem andern. Dabei theilt er eine Adresse — ai fratelli Piemontesi — mit, die in Genua rasch mit mehr als tausend Unterschriften bedeckt worden sey. Sie lautet im Wesentlichen: „Die beauftragt sind mit Aufrechthaltung der Ordnung haben sie schändlich verletzt, die zur Vertheidigung bestimmten Bajonnette sind befleckt mit dem reinsten Brüderblut. Die Carabiniere haben die deutschen Gendarmen nachgeahmt. Dies enthüllt die innersten Gedanken der Regierung. Die Genuesen wollten die ersten seyn, euch ihre Theilnahme, ihren tiefen Schmerz auszudrücken, denn auf unserer Einheit beruht unsere Kraft. Lasset den Muth nicht sinken; ihr werdet die gleiche Gesinnung unveränderlich unter den Bewohnern von Ligurien finden. Gerecht und gottgesegnet ist, was wir erstreben: die Verbesserung des Looses von Italien. Die Zukunft gehört uns!" Man sieht, die Sprache ist so energisch und zuversichtlich als möglich. Daß andererseits die Gestaltung der Dinge in Neapel selbst von den in Vergleich höchst gemäßigten Blättern von Rom und Bologna eher in zu grellem als zu mildem Lichte betrachtet wird, ist bekannt. In diesem Zusammenstoß von Emeutenberichten und Festschilderungen, Lebehoch- und Racherufen mußte natürlich die von toskanischen Blättern verkündigte, von englischen Journalen bestätigte Mahnung Lord Palmerstons an die unverjährten Rechte des sicilianischen Parlaments doppelten Eindruck machen.

Wir wollen hier nicht untersuchen, wie es mit jenen unter so vielem Blut vergrabenen Constitutionsgarantien für Sicilien steht. Gewiß ist, bis jetzt hatte sich England derselben nicht erinnert, obwohl ein sicilianisches Parlament, wenn vom Kabinet von St. James aufrichtig gewährleistet, der ganzen Entwickelung in Italien längst eine andere Gestalt gegeben, es wahrscheinlich bewahrt hätte vor den regelmäßig wiederkehrenden Convulsionen, welche bald von innerer, bald von äußerer Gewalt niedergeschlagen werden konnten, aber blos, um bei jedem Wiedererscheinen drohender als vorher sich zu erheben. Der heutige Tag gibt Zeugniß! England sah das alles ruhig so kommen. Nur indirekt nahm es Kunde von dem Mahnschreiben der vier Großmächte an Gregor XVI., daß er durch zeitgemäße Reformen die Stürme der Zukunft beschwören möchte. Der Papst hörte nicht, die vier Mächte belästigten ihn wenig mit Wiederholung ihrer Warnungen, und England kreuzte gleichgültig die Arme bei den Interventionen in Neapel, dem Kirchenstaat und Piemont, bei den Aufständen von Cosenza, bei den steten, unter den Augen seiner Behörden vor sich gehenden Aufreizungen von Malta aus, denen von Zeit zu Zeit in Italien blutige Opfer fielen. Nur als man sein sicilisches Schwefelmonopol antasten wollte, zeigte es, zwar nicht auf das sicilische Parlament, aber auf die Kanonen seiner Kriegsschiffe. Jetzt, da Italien das wirre Bild der Schweiz im Großen wiederholt, läßt es eine freundliche Note an Hrn. Ochsenbein, ein ernstes Wort an König Ferdinand ergehen. England ist in solchen Verwicklungen in besserer Lage als alle Festlandstaaten. In diesen herrscht noch, fast ohne Ausnahme, mehr oder minder ein geheimer Schauder vor Erscheinungen, die für Großbrittanien ihre Schrecken verloren haben. Die Zügellosigkeiten der Presse, das Uebergreifen der Staatsgewalten in einander, die Rivalitäten der Parteien, die schreienden Volksversammlungen, welche die Welt verschlingen zu wollen scheinen, und dann ruhig zu Arbeit und Gewinn, zu shop und stock-exchange zurückkehren — das alles fürchtet man dort nicht, sondern betrachtet es als natürliche Pulsschläge eines Staatslebens, das von einer mäßigkleinen nebelumgürteten Insel aus seine Stückpforten und sein gebietendes Wort bis in die chinesischen Meere sendet.

Wenn also die Spanier und Portugiesen, die Italiener und die Griechen Preßfreiheit und konstitutionelle Formen wollen, wie könnte einem Britten der Gedanke kommen, ihnen dies zu mißgönnen? Das schadet ihm und seiner Meereshoherrschaft nicht. Hatten doch jene Geschenke in Portugal und Spanien, so gut wie in Südamerika, den Wiedergeburtsprozeß, der für jedes gesunkene Volk ein sehr schwerer ist, kaum erleichtert, scheinbar eher noch verwickelt; hatten doch diese Präliminarkämpfe der Freiheit sie abgehalten, die von Bürgerkrieg gerötheten Hände dem Wiederaufblühen der Industrie, dem fernliegenden Dienst der ihnen doch so nothwendigen Marine zu weihen! So wie sie daran dachten, begann Englands Eifersucht. In Koletris und König Otto — hinter denen eine rasch sich entwickelnde Handelsseemacht stand — sah es Tyrannen, während seine Gesandten mit Rosas, einem Ungeheuer, wie die Welt noch wenige erblickt, liebäugeln, Manotita zum Tanze führen, das heldenmüthige Montevideo in seiner beispiellos großartigen Ausdauer verlassen und alle Plata-Städte jenem Henker preisgeben. Montevideo und Buenos-Ayres versprachen bedeutende Handelsplätze zu werden, und der französische Einfluß drohte neben dem brittischen sich am Rio de la Plata festzusetzen. Jetzt sind es Gräberstädte. Als Portugal unter einem despotischen, aber thätigen Minister anfing, Straßen zu bauen und Industrie-Etablissements ins Leben zu rufen, trat eine von den englischen Blättern willkommen geheißene Revolution dazwischen. Der Minister ward entfernt. Als unter seinen Nachfolgern das konstitutionelle Prinzip selbstständigen Grund zu gewinnen begann, ward es durch eine Pallastrevolution vernichtet. Die gestürzte Partei griff zu den Waffen. Die brittische Intervention schlug sie nieder. Spanien erlahmt unter den Wechselstößen der englischen und französischen Kabinetsintriguen. Griechenland — welch traurige Reihe von Erinnerungen von dem Verrath von Parga bis zu Koletris' leidenschwerem Ende! Die Republik der jonischen Inseln — hat sie eine Presse um zu erzählen, welche Freiheit es ist, die ihr unter brittischer Schutzherrschaft geworden? Welche Anstrengungen wurden gemacht, um zu verhindern, daß in Algier, oder in Egypten und Syrien selbstständige Staatenbildungen zur Reife kommen! Italien hat alles dieß vor Augen, und in glühender Erinnerung lebt ihm wie bitter Genua seine Hoffnungen bereut, mit welchen Strömen Bluts Sicilien und Neapel ihre Illusionen bezahlt haben. Wir sehen es daher kühl und mißtrauisch die Gerüchte von einlaufenden englischen Noten hinnehmen.

Andrerseits sind die Rathschläge, welche Oestreich in Rom seit 1831 unterstützt hat, selbst von dem jetzigen Papste noch nicht alle in das Programm seiner Reformen aufgenommen worden, vielweniger ausgeführt. Einen italienischen Zollverein hat Oestreich vergebens erstrebt; er scheiterte an den Gegenminen von England und Frankreich, welche die Eifersucht von Sardinien und Neapel jederzeit aufstachelten. Würde jetzt Oestreich diese Staaten weniger mißtrauisch finden, wenn es ihnen Reformen ansänne? Kann es unter diesen Umständen etwas anders thun, als offen erklären: Ich störe euch nicht in eurern Rechten, greift mir nicht in die meinigen. Wenn aber dem übrigen Italien Redefreiheit gewährt wird, deren es schon um seiner edlen Geisteserbschaft von Jahrhunderten willen so sehr würdig ist, so werden sich auch nothwendig die Bande weitern müssen, die in dieser und anderer Beziehung noch diesseits des Po gezogen sind. Und geschieht dies, so wird es Oestreich, das ja sovielmal stärker ist als ganz Italien zusammengenommen, nicht zu bereuen haben. Mit dem frischverjüngten Leben der Glieder muß der ganze Leib des Kaiserstaats neue Kraft erhalten.

Neapel, vom 7. Octbr. Das allgemeine Schweigen über unsere Zustände macht einen ebenso unangenehmen Eindruck wie die früheren Uebertreibungen über den umsichgreifenden Aufstand. Seitdem das ganze Königreich von mobilen Colonnen durchzogen wird, ist der sonst so redselige Mund der Provinzialen verschlossen. Sowie der Post- und Briefverkehr nach außen gehemmt ist, so werden die im Innern Reisenden mit einer Strenge und Sorgfalt überwacht, daß sie so schnell wie möglich wieder heimkehren und sich freiwillig einschließen. Politische Neuigkeiten müssen eingeschmuggelt werden wie Contrebande, und wehe demjenigen, welcher dergleichen unter die Leute bringt oder gar solchen Individuen mittheilt, welche daraus einen Zeitungsartikel fabriziren möchten.

Sie begreifen, welche Wonne es seyn muß, jetzt hier Korrespondent zu seyn! Nicht allein daß jeder, der sich früher unbefangen äußerte, jetzt ängstlich zurückhält; es kommt auch noch das unglückselige Mißverständniß über deutschen Einfluß auf Italien hinzu, und läßt uns Deutsche aus dem Norden und Süden des gemeinsamen Vaterlandes manche bittere Pille schmecken.

Ich denke, man hat die beiden Hauptereignisse: die Amnestie Pius' IX. und die Besetzung Ferrara's, bald breit genug getreten, und fängt endlich einmal an, die wahre Politik Italiens, die innern Zustände, von denen wir bis jetzt gar wenig vernahmen, zu besprechen. Ihre italienischen Correspondenten müssen zu diesem Behufe die Bekanntschaften italienischer Advokaten suchen, welche darin am gründlichsten bewandert sind. Die Truppen aus Calabrien und andern Theilen des Reichs sind noch immer nicht heimgekehrt, obschon die Unruhen niedergeschlagen sind. Es heißt, daß Ruhr, Fieber und Malaria viele Todesfälle verursachen. Ueber das letzthin erwähnte Exil der 47 Hauptpersonen des Aufstandes verlautet nichts näheres.

Ein lebhafter Courierwechsel findet noch immer statt; auch die englische Gesandtschaft sandte einen Courier nach London; die Veränderungen im Ministerium scheinen sich in die Länge zu ziehen, wir denken aber, daß der König es erfreulicher finden werde, über eine beruhigte, als über eine erbitterte und gährende Bevölkerung zu herrschen. In Messina soll der Commandant Landi durch den Befehl, daß die Handelsschiffe den Hafen zu verlassen hätten, große Bestürzung verursacht haben. Die Staatszeitung schweigt.

Rom, vom 4. Okt. Wenn auch vielfache politische Sorgen den Papst in Anspruch nehmen, so halten sie ihn nicht ab, die religiösen Interessen kräftig zu pflegen. Daß er die lateinische Kirche des Orients besonders ins Auge gefaßt und selbst bei der hohen Pforte deshalb Schritte gethan hat, ist bekannt, ja sein direktes Auftreten, das die Vermittelung katholischer Schutzmächte freilich entbehrlich machen würde, soll sogar einige Eifersucht erregt haben. Ein neuer Schritt in dieser Richtung ist im geheimen Consistorium vom 4. Oktober erfolgt, mittelst einer Allokution, welche die Druckerei der apostolischen Kammer mittheilt. Das lateinische Patriarchat zu Jerusalem war in der letzten Zeit ein bloßer Ehrentitel geworden, dessen Inhaber (venerabilis frater Paulus Augustus Foscolo) der römischen Prälatur angehörte. Derselbe hat nun abgedankt, und der heilige Vater hat den Presbyter Joseph Valerga zu seinem Nachfolger ernannt, nachdem die Schwierigkeiten, welche dem persönlichen Besitzergreifen des Patriarchen von seiner Kirche entgegenstanden, durch die von Anfang des gegenwärtigen Pontifikats dahin abzielenden Bemühungen beseitigt sind. Man kann also diese Ernennung gleichsam als eine Herstellung des Patriarchats von Jerusalem betrachten, die bei der neuerwachten Theilnahme des christlichen Europa für das gelobte Land und den wetteifernden Bemühungen der Confessionen von Wichtigkeit werden kann.

Florenz, vom 12. Oktober. Die heutige amtliche Gazzetta di Firenze enthält das Motuproprio des Großherzogs Leopold, vom 11. d. M., kraft dessen derselbe die Besitzergreifung vom Herzogthum Lucca ausspricht. Das Ministerium und der Staatsrath von Lucca hören auf, unter Belassung der Titel und Gehalte für die bisherigen Minister und Staatsräthe; hingegen werden alle übrigen lucchesischen Beamten und Magistrate in ihren bisherigen Verhältnissen übernommen. Desgleichen werden alle Gesetze, Anordnungen und Regulirungen provisorisch beibehalten. Die Todesstrafe wird, wie in Toscana, abgeschafft.

Zugleich verkündigt der Großherzog für alle seine neuen Unterthanen, die sich wegen geringerer Vergehen gegen den Staat oder Privatpersonen in Untersuchung befinden oder verurtheilt sind, als da sind Jagd- und Polizeifrevel, Zolldefraudationen, Körperverletzungen, wenn sie nicht den Tod des Beschädigten zur Folge hatten oder zum Behufe des Raubs begangen wurden, Nachlaß ihrer Strafen, jedoch unbeschadet der damit verknüpften Civilentschädigungsklagen. Die näheren Bestimmungen über Erlangung dieser Begnadigung sind angefügt.

Venedig, vom 12. Okt. In der „Gaz. di Venezia", die vom 7. bis jetzt über den raschen Tod des Erzherzogs kein Wort mehr gebracht hatte, liest man endlich heute: „Nach dem schmerzlichen Ereigniß des Ablebens des durchlauchtigsten Erzherzogs Friedrich ward folgenden Tags (7.) die Leichenöffnung vorgenommen, welche die Ansicht der Aerzte vollkommen bestätigte, daß nämlich die unmittelbare Ursache des traurigen Ausgangs die Thätigkeit der durch eine veraltete Lederverhärtung verdorbenen Galle gewesen, welche während der Dauer der Gelbsucht (diese hatte schon einige Zeit gedauert) in die wichtigsten Lebensorgane eindrang, deren Verrichtungen störte und die Kräfte erschöpfte.

(Der Nürnberger Correspondent behauptet: am Tage des Todes habe eine tumultuarische Menge, vor dem Pallast des schwer Erkrankten, Pius IX. und Italien Lebehochrufe ausgebracht. Man habe keine Gewalt brauchen wollen, und so sey der Haufen von selbst wieder auseinander gelaufen. Seit dem 6. kamen uns aus Venedig bloß die dortigen Blätter, keine Briefe zu.)

Schweiz.

Bern, vom 12. Oktober. Unter den gegenwärtigen kriegerischen Aussichten ist es vielleicht nicht ohne Interesse, über die Rüstungen Luzerns und der Urkantone, von denen so viel Aufhebens gemacht wird, den Bericht eines unparteiischen Augenzeugen zu vernehmen. Obschon nun gegenwärtig noch keine Truppen in aktiven Dienst berufen sind, und jene Kantone in so weit äußerlich keineswegs einen kriegerischen Anblick gewahren, so sind gleichwohl alle Anstalten zu einer wirksamen Vertheidigung im weitesten Umfange und ohne Rücksicht auf die dadurch entstehenden bedeutenden Kosten getroffen. Was nun vorerst die hier und da angelegten Verschanzungen anbetrifft, auf welche man selbst im Schoße der Tagsatzung so großes Gewicht gelegt hat, so sind dieselben viel unbedeutender, als ich sie mir gedacht habe. Sie bestehen lediglich in kleinen Erdwällen (ohne Graben) und dienen höchstens zum Maskiren der Kanonen. Dagegen befinden sich im Zeughause, außer einer bedeutenden Zahl von Gewehren, bei 40 Kanonen (darunter 8 prachtvolle, mit dem Namen des Königs der Franzosen gezierte schwere Geschütze, nämlich 4 Zehnpfünder und 4 Fünfzehnpfünder), ferner Munition in schwerer Menge, die Kartätschen nicht zu vergessen. Das Zeughaus selbst ist bestmöglich in Vertheidigungsstand gesetzt. In dem „sonderbündlerischen Marstall" befinden sich bei 20 Reitpferde, welche in Deutschland angekauft und für den Generalstab bestimmt sind. Ein östreichischer Kavallerie-Offizier ertheilt den Stabsoffizieren Unterricht im Reiten. 30 solche Offiziere aus allen dem Sonderbunde angehörenden Kantonen machen gegenwärtig unter Leitung des gew. eidg. Obersten v. Elgger einen militärischen Kursus, rekognosziren die betreffenden Punkte und werden mit dem Vertheidigungsplane bekannt gemacht. Unter diesen befinden sich mehrere ältere gediente Militärs. Die Eintheilung in Divisionen und Brigaden hat bereits stattgefunden und die Kommandos sind vertheilt, so daß auf den ersten Ruf die Armee ins Feld rücken kann. Ueber den Vertheidigungsplan vernimmt man nur so viel, daß die sämmtlichen Truppen von Luzern und den Urkantonen, und zwar Auszug und Reserve, in und um Luzern konzentrirt werden sollen, während die Vertheidigung der Urkantone dem bereits vollständig organisirten Landsturme überlassen bleibt. Die Kräfte der Sonderbundsarmee werden gewöhnlich zu gering angeschlagen, indem man die eidgenössische Skala als Basis annimmt. Allein sowohl Luzern als die Urkantone sind im Falle, eine weit größere Truppenmasse aufzustellen, als sie bundesgemäß zu halten verpflichtet sind, und es ist unglaublich, welche Anstrengungen in dieser Beziehung in jüngster Zeit gemacht worden sind, um der eidgenössischen Armee eine möglichst zahlreiche und wohl organisirte Streitmacht entgegenzustellen. An ausgezeichneten gedienten Generalofficieren fehlt es dem Sonderbunde ebenfalls nicht. Wir bemerken alles dieses blos darum, damit man sich keinen Illusionen hingebe. Vieles hängt übrigens im Kriege von zufälligen Umständen ab, und wir können jedenfalls die Ansicht derjenigen nicht theilen, welche es im Voraus als eine ausgemachte Sache ansehen, daß der Sonderbund ohne Weiteres den Kürzern ziehen werde.

(D. Z.)

Von der Schweizergränze, vom 14. Okt. Dem Vernehmen nach soll nicht nur, wie bereits öffentliche Blätter gemeldet haben, von Seiten Oestreichs, sondern auch von Seiten Frankreichs die Gränze gegen die Schweiz in kürzester Frist durch eine bedeutende Truppenmacht besetzt werden. Ob von Seiten der süddeutschen Staaten und Sardiniens

das Gleiche geschehen wird, scheint zur Zeit noch nicht festzustehen. (H. Z.)

Moldau und Wallachei.

Von der türkischen Gränze, vom 9. Oktober. Sowohl in Jassy als in Bucharest sind die Befehle des Großsultans zur Vollstreckung der gegen Griechenland beschlossenen Zwangsmaßregeln eingegangen.

In Jassy fand man, daß zwischen den in dem Schreiben des Großwessiers gebrauchten Ausdrücken, und dem Inhalt einer von der Pforte eingesandten Note sich ein Widerspruch ergebe, verschob die angeordnete Vollziehung, und wendete sich nach Konstantinopel um nähere Belehrung.

In Bucharest begnügte man sich mit einer bedingten und theilweisen Befolgung der erhaltenen Befehle. (A. Z.)

* Düsseldorf, vom 18. Oktober. So sehen wir denn endlich der Erfüllung eines so oft geäußerten, lange genährten Wunsches mit einiger Sicherheit entgegen: der Errichtung eines Hochkreuzes auf dem hiesigen Gottesacker. Den Anstoß zu der Wiederaufregung der dahin bezüglichen Mildthätigkeit gab Herr H. Rixen durch die Herausgabe seines Sonettenkranzes „Blumen und Blüthen", und sind wir ihm für den schönen, uneigennützigen Zweck zu Dank verpflichtet. Reich und Arm trägt wiederum gerne bei, obgleich — wir müssen es gestehen — sich ein tiefes Mißtrauen in der Bevölkerung festgesetzt hatte; doch der Umstand, daß ein allwärts ehrenvoll bekannter Kaufmann, Herr Engelbert Kremer, welcher das ganze Zutrauen der Stadt in hohem Grade besitzt, sich bereit gezeigt hat, die von jetzt zu diesem Zweck einkommenden Gelder aufzubewahren und zur Zeit in die Hände eines sich noch bildenden Comite's niederlegen zu wollen, hat alle Furcht beseitigt. Wäre es nicht zur vollkommenen Beruhigung der Bürgerschaft jetzt zweckmäßig, daß Jeder, welcher früher zur Errichtung eines Hochkreuzes beigesteuert hat, schriftlich auf der circulirenden Liste erklärte, wie viel er damals zu diesem Zwecke gegeben habe? Der Unterschreiber würde seine schriftliche Aussage für alle Fälle eidlich wahrzuhalten haben. Diese Art der Widerlegung falscher Gerüchte konnte nur unseren Behörden sehr angenehm, so wie unseren Mitbürgern überzeugend seyn. Wir haben die Hoffnung, daß sich bald ein leitendes Comite für diese Angelegenheit bilden wird, in welchem beide Confessionen vertreten seyn müssen. Um aber dem Wunsche Aller möglichst zu entsprechen, machen wir den unmaßgeblichen Vorschlag: in Mitte des hiesigen Kirchhofes eine von ... Säulen getragene offene gothische Kapelle (oder Halle) zu errichten, welche erhöht liegen müßte, und deren thurmartige gothische Spitze ein massives Kreuz mit dem Bilde des Erlösers trüge. Diese Halle könnte bei feierlichen Begräbnissen (namentlich bei schlechtem Wetter) als Kanzel gebraucht werden, indem man die dem Redner rückwärts liegenden Oeffnungen durch transportable Thüren schlösse. Der Durchmesser der Halle könnte gering seyn, etwa sechs bis acht Fuß. Auch könnten die Katholiken einen kleinen tragbaren Altar in derselben haben. Wir glauben nicht, daß die Kosten eines solchen Baues bei zweckmäßiger Einrichtung sich zu hoch belaufen würden; dagegen gewänne aber unser so schöner Friedhof eine neue, dem Kunstsinne der hiesigen Bevölkerung entsprechende Zierde, welche der Zeit und den Umständen angemessen wäre.

Bei der Bereitwilligkeit, mit welcher die Errichtung eines Hochkreuzes so allgemein unterstützt wird, sollte vielleicht nicht die verehrliche Düsseldorfer Musikgesellschaft, deren Leistungen einen schon so ausgezeichneten wohlverdienten Ruf genießen, die Gefälligkeit haben, ein Concert zum Besten dieses zu erbauenden Kreuzes zu geben? Wir sind überzeugt, daß Hohe und Niedere, in Berücksichtigung des guten Zweckes, gerne beitragen werden, ein solches Fest zu verschönern, und von dem Bürgersinne und der Kunst der betreffenden Herren Musiker konnten wir etwas Ausgezeichnetes erwarten, welches ihren Ruf noch mehr zu verbreiten geeignet wäre, etwa die Aufführung der großartigen Hymne auf Pius IX.? —

* Düsseldorf, vom 20. Oktbr. Dr. Hermann Kothe hielt am vorigen Sonnabend seine erste und gestern die zweite Vorlesung über Gedächtnißkunst. In der ersten gab er, nebst einer gedrängten aber sehr übersichtlichen Geschichte der Mnemonik, die Theorie seines Systems, dessen Grundregeln ganz dem natürlichen Gedächtnisse und der Art und Weise abgelauscht sind, wie dieses seine Funktionen erfüllt. Jene Regeln sind daher so einfach, daß von einem eigentlichen Erlernen derselben gar nicht einmal die Rede seyn kann; es sind Wahrheiten, die Jeder auf den ersten Blick als solche erkennt. Zu welchen Leistungen eine consequent durchgeführte Anwendung dieser Grundregeln befähige, stellte sich schon in der ersten Stunde heraus, wo die Zuhörer eine Reihe von dreißig gänzlich unzusammenhängenden Worten, die ihnen einmal vorgesagt waren, so fest im Gedächtnisse miteinander verbunden hatten, daß jedes Wort sie fast nothwendig an das folgende erinnerte. Sehr wichtig — und ganz besonders für den Schulunterricht geeignet — scheint uns die Mnemonik da, wo es gilt, Gedächtnißvorwürfe der schwierigsten Art aus den verschiedenen Lehrgegenständen, z. B. Geographie, Geschichte, Sprachunterricht u. s. w. sich leicht, dauernd und mit reellem Gewinn für alle Seelenvermögen einzuprägen. Indem wir versprechen, später näher auf diesen Gegenstand zurückkommen zu wollen, bemerken wir vorläufig nur, daß wir uns von der praktischen Anwendbarkeit des Kothe'schen Systems und dem unberechenbaren Nutzen, den es für die Aneignung positiver Kenntnisse aus den verschiedenen Disciplinen gewähren müsse, schon jetzt völlig überzeugt haben.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 20. Okt. Morgens 7 Uhr: 6 Fuß 10 Zoll. Wind: Süd-Südost.

Sammelkasse

des Vereins zur Beförderung von Arbeitsamkeit, Sparsamkeit ꝛc.

Am 1. November d. J. werden die Conto's aller Sparer bei der Sammelkasse aus der vierten Sammelperiode, am 1. April d. J. beginnend, geschlossen, wobei, unserer Bekanntmachung vom 21. März d. J. gemäß, denjenigen Sparern, welche bis Ende Juni d. J. beigetreten waren, die erhöhten Zinsen von 2 Sgr. für jeden vollen Thaler, den später Beigetretenen die Zinsen mit 1 Sgr. pro Thaler gutgeschrieben werden.

Den Sparern steht frei, ihre bis jetzt ersparten Kapitalsummen einschließlich der Zinsen an einem der vier Sonntage des nächsten Monats November, gegen Rückgabe des Einlagebuches und Quittung, bei uns in Empfang zu nehmen.

Hierdurch soll denselben Gelegenheit gegeben werden, mit den ersparten Geldern ihren Bedarf an Winter-Vorräthen zu möglichst billigen Preisen einzukaufen.

Mit dem 1. November d. J. beginnt die fünfte Sammelperiode. Demnach werden fernere Einzahlungen in Posten von 2½ Sgr. aufwärts bis zu 5 Thlr., an jedem Sonntag, Morgens von 11 bis 12½ Uhr, auf hiesigem Rathhause durch den unterzeichneten Vorstand in Empfang genommen.

Diejenigen Sparer, welche in der Sammelkasse verbleiben oder derselben bis ultimo Dezember d. J. neu beitreten und bis zum Schlusse der fünften Sammelperiode regelmäßig (mindestens alle 14 Tage) einlegen, erhalten am 1. April 1848 von jedem bis dahin ersparten Thaler abermals 1 Sgr., die nach dem 1. Januar 1848 Beitretenden ½ Sgr. als Zinsen.

Düsseldorf, den 17. Oktober 1847.

Der Vorstand der Sammelkasse:

gez. von Fuchsius, Quentin, D. Seelig, v. Franz, Basse, Graeber sen., Guntrum, Betten, Bretschmar, Hasse, Windhorn, Kiederich, Lucker.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Laufe dieses Monats ist ein Einwohner hiesiger Stadt von einem bisher unbekannt gebliebenen Manne, dessen Signalement ich hier unten mittheile, unter Benutzung falscher Schriften, um sechs neue seidene Regenschirme geprellt worden.

Ich ersuche jeden, und insbesondere die Polizeibehörden, sich die Ermittelung dieses Individuums angelegen seyn zu lassen und mir alles dasjenige, was hierzu und zur Wiedererlangung der fraglichen Schirme dienen könnte, anzuzeigen.

Düsseldorf, den 16. Oktober 1847.

Für den Ober-Prokurator:
Der Staatsprokurator,
Merrem.

Signalement.

Alter ungefähr 40 Jahre, Größe und Statur mittelmäßig, Haare schwarz, Bart schwarz (schmalen Backenbart).

Bekleidung.

Blauer Kittel, blauer Ueberrock und Kappe.

Bekanntmachung.

Die Herren August Reyscher & Comp. hierselbst beabsichtigen auf ihrem hier zu Hummelsterz belegenen Eigenthum eine Hochdruck-Dampfmaschine von 6 Pferdekraft anzulegen. In Gemäßheit des §. 29 der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 werden alle diejenigen, welche gegen diese Anlage etwas einzuwenden haben, hiermit aufgefordert, sich binnen einer Präklusivfrist von vier Wochen, unter Vorbringung ihrer desfallsigen Einwendungen, bei mir zu melden.

Zeichnung und Beschreibung der projektirten Anlage liegen zur Einsicht offen.

Hilden, den 18. Oktober 1847.

Der Bürgermeister,
Clemens.

[466] Ein großer Kettenhund wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die Lieferung nachstehender Materialien, als:
1,000 Schachtruthen schwere, lagerhafte, feste Bruchsteine,
12,000 Kubikfuß frisch gebrannter und gelöschter Steinkalk,
170 Schachtruthen reiner Mauersand aus dem Rhein,
zu den Fundamentbauten der massiven Pfeiler zur Anlage von Schienensträngen durch die Kohlenmagazine der hiesigen Häfen, soll auf dem Wege der Submission den Mindestfordernden übertragen werden. Hierzu ist Termin

auf den 1. November c.,
Morgens 10 Uhr,

im Geschäftslokale des Hafenmeisters Heinecken hierselbst anberaumt, und werden alle diejenigen, welche die Lieferung im Ganzen oder theilweise zu übernehmen gewilligt sind, eingeladen, spätestens einen Tag vor dem Termine ihre deutlich gestellten Forderungen franco Ruhrort an den Unterzeichneten unter der Aufschrift:

„Submission für die Lieferung von Materialien zum Bau der Schienenstränge durch die Häfen zu Ruhrort"

versiegelt einzusenden.

Die der Submission untergelegten Lieferungs-Bedingungen liegen zur Einsicht in der Geschäftsstube des Unterzeichneten aus.

Ruhrort, den 16. Oktober 1847.

Der Wasserbaumeister,
Schwartz.

Verkaufs-Anzeige.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben Schliepkoter sollen folgende, theils in der Gemeinde Oberdüssel, Bürgermeisterei Wülfrath, und theils in der Gemeinde Kleinehöhe, Bürgermeisterei Hardenberg, gelegene Ackergüter, nämlich:

1) „Auf der Kranheide" genannt, groß 88 Morgen 127 Ruthen,
2) „am obersten Dillenberg" genannt, groß 2 Morgen 145 Ruthen 70 Fuß;
3) „am untersten Dillenberg" genannt, groß 44 Morgen 22 Ruthen 90 Fuß,

am Freitag den 29. October u. c.,
Nachmittags 2 Uhr,

zu Neviges, im Gasthause der Wittwe Brewer, durch den unterzeichneten Notar zum definitiven Verkaufe ausgestellt werden.

Langenberg, den 18. Oktober 1847.

Der Notar: E. Schmöldre.

Freiwilliger Verkauf.

Montag den 25. Oktober c.,
Nachmittags 2 Uhr,

wird Unterzeichneter, in dem Hause des Wirthes Herrn Friedrich Blum an der Derendorfer Chaussee, dem Collenbachs-Gute gegenüber, mehrere Hausmobilien, als: Tische, Stühle, Bänke, Kleiderschränke, Kommoden, Bettstellen, 1 Schreibpult, mehrere noch ganz neue Oefen mit und ohne Trommel, Säulen- und Circulir-Oefen, 1 Fornois mit 4 Löchern, Gewichtsteine, Copirpressen mit Büchern, mehrere Karren Dünger ꝛc. meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

Verkauf zweier Ackerhöfe,

zu Straelen, bei Geldern, belegen.

Dienstag den 16. November d. J.,
Morgens 10 Uhr,

am Hause des Gastwirths Kings zu Straelen, lassen die Erben des zu Cleve verstorbenen Kriegs- und Domainenrathes Herrn Gerhard Friedrich von Ammon unter günstigen, den Ankauf erleichternden Zahlungsbedingungen öffentlich zum Verkaufe aussetzen:

A. Ihren in der Gemeinde Straelen belegenen Ackerhof, genannt

Grafemanshof,

enthaltend an:

Ackerland	65 M.	83 R.	90 F.
Wiesen und Weide	8 „	— „	90 „
Pflanzung	7 „	136 „	60 „
Holzung	8 „	68 „	60 „
Heide	10 „	165 „	60 „
Baumgarten	3 „	30 „	30 „
Gebäuden	— „	59 „	80 „
Garten	— „	74 „	— „
Summa	104 „	79 „	20 „

Reinertrag 240 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. Dieser Hof wird zunächst in Parzellen, dann in Massa ausgeboten.

B. Ihren zu Straelen an der Niers belegenen

Siemershof,

bestehend aus:

1)	66 M.	162 R.	20 F.	Ackerland,
2)	17 „	30 „	— „	Wiesen,
3)	27 „	156 „	70 „	Holzung,
4)	— „	40 „	40 „	Gebäude,
5)	— „	59 „	90 „	Garten,
6)	3 „	100 „	80 „	Baumgarten,
Summa:	116 „	19 „	— „	

ferner:

7) 34 M. 179 R. 40 F. Holzung im Blauratherbruch,
8) 9 M. 37 R. 20 F. Fischteich zu Straelen.

Auf der sub 3 bemerkten Holzung stehen 170 Stück Eichenstämme und 120 Stück Fichten; es befindet sich unter dieser Parzelle Holzung außerdem noch ein circa 15 Morgen großer, 30 Jahre alter Kiefernbusch, mit Anwuchs aufgehender Eichen, Eschen und Buchen.

Eine besondere Vermessungskarte, die Parzellar-Eintheilung und die Verkaufs-Bedingungen liegen auf der Amtsstube des Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht offen.

Kevelaer.

Dr. Griesenbeck, Notar.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 28. dieses Monats,
Morgens 9 Uhr,

lassen die Herren J. W. Hülstrung & Söhne in Düsseldorf auf ihrem Holzplatze an der Kölner Landstraße daselbst

circa 200 Nummern Speichenholz, tannene und eichene Schwarten und Rimpen,

öffentlich dem Meistbietenden auf Credit verkaufen.

Gerresheim, den 16. Oktober 1847.

Birnbach, Notar.

Oeffentlicher

Verkauf einer Weide.

Die aus dem Nachlasse des zu Cleve verstorbenen Kriegs- und Domainen-Raths Herrn Gerhard Friedrich von Ammon herrührende, in der Gemeinde Salmort, Bürgermeisterei Griethausen, Kreises Cleve, belegene Weide, Stumpfward genannt, eingetheilt in zwei Parzellen, nämlich:

a) die jetzt durch Siebers zu Keeken in Pacht benutzte obere Stumpfward, groß 21 preuß. Morgen 171 Ruthen;
b) die jetzt durch Siebers zu Qualburg pachtweise benutzte untere Stumpfward, groß 34 preuß. Morgen 21 Ruthen 24 Fuß;

soll auf Anstehen der Erben von Ammon sowohl in obigen Parzellen als auch in Massa zum Verkaufe öffentlich ausgesetzt werden und ist dazu Termin

auf Sonnabend den 20. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

in der Behausung des zu Cleve wohnenden Schenkwirthes Hrn. Heinrich Theurer bestimmt.

Cleve, den 5. Oktober 1847.

Dr. Thomae, Notar.

Donnerstag den 18. November c.,
Nachmittags 2 Uhr,

wird der unterzeichnete Notar, in der Wohnung des Schenkwirthes Herrn Johann Gorris zu Xanten, auf Anstehen der Erben des verlebten Kriegsraths Herrn Friedrich von Ammon, die aus der Nachlassenschaft desselben herrührende, zu Werrich, Gemeinde Ginderich, Bürgermeisterei Büderich gelegene ganz vorzügliche Fettweide, Brommelten- oder Wardweide genannt, groß 27 Morgen 49 Ruthen 70 Fuß, zuerst in 2 Parzellen und demnächst im Ganzen, unter sehr günstigen, den Ankauf erleichternden Bedingungen, in einem Termine, zum öffentlichen definitiven Verkaufe ausstellen.

Xanten, den 20. September 1847.

Brunenschloß,
Notar.

Geschäfts-Verlegung und Eröffnung.

Die Verlegung unseres Colonialwaaren-Geschäfts en gros von Neuß hierher, sowie die Eröffnung des damit verbundenen Geschäftes en detail, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Düsseldorf, den 21. Oktober 1847.

Sonderland & Comp.,
Bolkerstraße Nr. 494.

Laberdan,

gewässert, vorzüglich weiß und schön, sowie neue

Voll-Häringe,

per Stück 8 Pf., im Dutzend 7 Sgr., und

nord-holl. Sardellen,

per Pfund 8 Sgr., sind zu kaufen bei

J. G. Pelzer, Markt.

Holländische und colchester Austern erhielt heute wieder

A. H. Cürten.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 21. Oktober:
Abonnement suspendu.
Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten.
Komisches Gemälde in 5 Akten von L. Angely.
Hierauf:
Violin-Concert
von
Fräulein Hortensia Zirges.
Programm.

1) Brillante Variationen für die Violine von Mayseder.
2) La Mélancolie, Pastorale für die Violine von Prume.
3) Souvenir de Bellini, Phantasie für die Violine von Artot.

Regelmäßige Dampfpaketfahrt

zwischen

Rotterdam und London,

zu verminderten Fracht-Preisen.

Die schnellfahrenden und zum Güter-Transport vortrefflich und besonders eingerichteten Dampfschiffe

Rapid . . . . Capt. John Boxer,
Ranger . . .   -   Geo. Pearson,

gehen regelmäßig an jedem Mittwoch und Sonnabend Morgen von Rotterdam nach London ab.

Adresse: Rotterdam bei **Ph. van Ommeren** oder **Geo. Levingston & J. A. Houwer.**
„ „ London . . . bei **Gallaway & Wilson,** 25 Mincing Lane.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 84.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.